

20. März: Ein sonniger Samstag und wir haben ein paar neue Seiten von Heilbronn kennengelernt und alte wieder gesehen. Wenn ich die Neubebauung des BUGA-Geländes betrachte oder den Bildungscampus, beides neue Aushängeschilder der Stadt, dann habe ich Befürchtungen für das Rosensteinviertel. Was da entstanden ist, ist wahrlich nicht fantasielos, hat ein neues Verständnis von Verkehrsflächen und auch kühne Elemente, aber unterm Strich wirken die Viertel statisch-kastig und kühl, ohne Rundungen und ohne Wärme. Jeder Rasen ist rechteckig, jedes Wasserelement in Rechten Winkel gezwängt, kaum etwas, was harmonisch wirkt.

21. März: Der Sonntag war zeitweise bedeckt, aber insgesamt recht mild. Wir haben die Stadtgrenze überschritten, wo man dies, wie an anderen Ecken auch, gar nicht wahrnimmt. In Mettingen begann eine Wanderung zu viert. Vorbei an der beeindruckenden Grund- und Hauptschule und an der weniger schönen Kelter, stiegen wir nach Rüdern hinauf. Aus dem ursprünglichen Ziel Ailensberg, wurde kurzfristig die Katharinenlinde und diese zur Cappuccino-Station. Weiter, an den 7 Linden vorbei ging es weiter zur Egelseer Heide. Durch das schöne Rotenberg spazierten wir in Richtung Grabkapelle, ließen diese aber rechts liegen. Dafür betrachten wir die Begleitgebäude, die heute Infos und Imbissware unters Volk bringen. Ein Torwächter im historischen Kostüm unterhielt sich mit uns und schien froh darüber zu sein – es war kühl – etwas erzählen zu dürfen. Seine vielen Worte passten gar nicht alle unter seine FFP2-Maske, so dass dies schon bald fiel. Nun sah er auch echt aus. Schön, die kleinen Begegnungen am Wegesrand. Von hier aus stiegen wir über einen Ausläufer des Württembergs zum Obertürkheimer Friedhof hinab, wo sich die schöne und erhabene Petruskirche befindet. Die erinnert mich irgendwie immer an eine frühere Skandinavien-Reise. Immer wieder toll ist auch der Flecken mit altem Rathaus, der gigantischen Exkelter und dem Besen Ruoff, für mich der schönste und netteste in Stuttgart. In den Tieflagen des Stadtteils kamen nostalgische Gefühle auf, denn im Bahnhof hatte ich meine erste eigene Wohnung. Blick auf die Gleise, bei offenem Fenster geschlafen, winzig, aber ein Raum voll Unabhängigkeit. Wenn ich dran denke, dass ich in alleinigen Nächten bis ca. 3 Grad Plus (abwärts betrachtet) noch immer bei offenem Fenster unter Sternen nächtige (ich schaue direkt in den Himmel), auf engem Raum viel bewegen kann und die Freiheit der des posterzieherischen Vaters genieße, bin ich vom Lebensgefühl eigentlich kaum älter geworden. Okee, der Körper sagt manchmal was anderes, aber die Lebensgier, die Lust an Streichen, Freude an der Freude und die Neugier an Menschen, Aufgaben und Worten, all das ist noch voll da. Die vergangene Jugend habe ich nie beweint. Für mich, war das Leben noch nie so schön und ausgefüllt, wie jetzt. Hupps, bin mal eben kurz abgeschweift. An der Augsburgers Straße entlang, die nach Hausnummern längste in Stuttgart, ging es nach Mettingen zurück. Die etliche Kilometer lange Tour hat Spaß gemacht. Alles bekannt und doch wie immer schön.

22. März: Mit einem lieben Kollegen, der die gleiche Zeitung wie ich liest, tausche ich immer die punktllokalen Beilagen. Seine nennt sich Filder-Zeitung, im Rest von Stuttgart heißt es „Aus den Stadtteilen“. Stuttgarterisch betrachtet, ist das ziemlich doof, weil man die Hauptstadtfilderer quasi absondert und sie mit den südlichen Vorstädten und Waldenbuch in einen Topf wirft. Für einen Degerlocher ist aber wahrscheinlich interessanter, dass in einem anderen Stadtgebiet etwas neues entsteht, als dass in Neuhausen eine Scheune restauriert wird. Seit geraumer Zeit gibt es zwar immer wieder einzelne Seiten in den Beilagen, wo man über den Zaun schaut und einige Artikel von „den anderen“ bringt, aber eine journalistische Zweiteilung bleibt. Der Hintergrund ist mir klar, denn die Städte südlich der Stadtgrenze gehören gebietsbezüglich zu keiner Zeitungskonkurrenz, während im Norden die Ludwigsburger- und im Südosten die Eßlinger Zeitung agieren. In Leonberg und Böblingen bildet die Redaktionen von Stn/Stz den Mantel der ehemals eigenständigen Zeitungen und dort gibt es dann wie in Stuttgart eine eigene Lokalbeilage. Gut also, wenn man einen Tauschpartner hat.

Aus der Zeit davor habe ich ein kostenloses Online-Abo für die Stz-Filderbeilage, beziehungsweise kleine Auszüge daraus. Die mich immer montags erreichen. Heute handelte gleich ein Artikel darüber, was Corona mit unseren Schülern macht. Gäääääh! Ich habe ihn nicht gelesen, denn ich wollte ja was über die Fildern erfahren. Es gäbe doch so viele andere Themen. Man könnte besondere Typen aus den Stadtteilen vorstellen, Firmengründer oder junge Leute, die einen ungewöhnlichen Ausbildungsberuf dort haben. Maler, Fotografen, Autoren. Was passiert gerade auf dem Daimler-Gelände am Sternhäule, beziehungsweise wie viel Daimler ist dort noch? Nein, bitte nicht dauernd Corona. Wer nicht genug davon haben kann, hat den ganzen Abend die Möglichkeit, über alle TV-Sender hinweg seinen Masochismus auszuleben.

Natürlich füge ich auch noch gerne an, dass es online ein Portal gibt, wo man Stadtteilnachrichten abrufen kann, und natürlich gibt es die Netzredaktionen, wo sich auch Artikel finden, die in den gedruckten Beilagen nicht erscheinen. Mir zumindest fehlt aber die Zeit, um auf all diesen interessanten Seiten unterwegs zu sein.

23. März: Ich hatte einen Zahnarzttermin, gegenüber dem unteren Kaufhof. Die Praxis liegt im ersten Stock und von hier aus sieht man das hässliche Elend der Blechfassade des Kaufhauses besonders intensiv. Häuser ohne richtige Fenster sind wie Menschen ohne Gesicht.

In der Klettpassage fallen die Hüllen. Eine kleine Ewigkeit lang, waren viele Säulen dort eingehüllt, ebenso auf den U-Bahnsteigen. Nun sind sie weitgehend ausgepackt und bieten digitale Informationen an. Natürlich sind diese Apparate grau. Um etliche herum stehen aber immer noch abgehängte Bauzäune. Das sind die Monitore die man interaktiv bedienen kann. Nun will man aber ja gerade vermeiden, dass zu viele Kunden eine gemeinsame Oberfläche berühren, warum die Fingertippbildschirme wohl noch lange hinter Gittern bleiben. Was

heißt das nun? Vermutlich, dass die Bauzäune den Untergrund noch über Monate verhässlichen werden.

In der Zeitung war ein interessanter Bericht über den Vogelschwund, den ich ja um den Jahreswechsel herum auch mal aufgegriffen hatte. Man unterschied dabei zwischen der Stadt- und der Landpopulation. Interessant waren für mich die vielfältigen Ursachen, aber auch, dass manch Grund welcher sich dem Laien aufdrängt, kaum Relevanz hat. So sind immer mehr wild lebende Katzen teil des Problems. Das war nun das zweite Mal, dass ich davon hörte. Noch fällt dies nicht so auf. Jedenfalls ist klar, dass wilde Katzen Fressfeinde der Vögel sind, zumal auf diese kein Zuhause mit Hackfleisch im Schälchen wartet. Nun sind Katzen bei weitem nicht die einzige Ursache, aber eben eine interessante.

24. März: An diesem Tag musste ich zum Schlossplatz, da zu einem Interfju ein paar Fotos von mir geschossen wurden. Das hat bei traumhaftem Wetter viel Spaß gemacht. Später war ich mit meiner Tochter bei Idee, dem schönen Laden für Künstlerbedarf. Das hätte ich vorher nicht gedacht. Vor dem Geschäft stand ein Bockständer mit den Reservierungskontakten, unter anderem auch die Telefonnummer. Also kurz drinnen angerufen, Platz gehabt, eingetreten. Es war ein angedachter Besuch meiner Tochter, aber auch ich kam nicht schadlos aus dem Laden ... Im Grunde sollten alle Geschäfte ihre Telefonnummern raushängen, denn fast jeder hat ein Händi dabei. Wenn man in einen leeren Laden schaut, kann man sich also von draußen kurz anmelden. Andererseits, bald ist es wohl wieder vorbei.

Anschließend holten wir noch Cappuccini und genossen sie auf einer Bank beim Palast der Republik. Da kam plötzlich ein Mann zu uns her und begann zu erzählen. Wegen „der Merkel“ habe nun auch das Peter Pane schließen müssen, wo er immer seine Börger gegessen hat. Laut Netzeintrag gibt es den Laden aber noch, was wiederum nichts heißen muss. Überhaupt würden „wir nur noch von Frauen regiert“, genannt wurden Merkel, AKK und von der Leyen. Menschen ohne Horizont, die die Welt nur im Kleinen zu erfassen vermögen, bringen ganz gerne viele Themen in einem Atemzug unter, die alle Schuld am eigenen Unvermögen haben. Er wohne zusammen mit einem Syrer und einem Taliban, die die Toilette nicht putzen, ging es weiter und dass von den Flüchtlingen nur Männer kämen und die Frauen in den Heimatländern zurücklassen. Der Monolog ging eine ganze Weile und ließ kaum ein Klischee aus. Im Prinzip mag er Frauen nur dann, wenn sie keine einflussreiche Position haben und Flüchtlinge sind nur dann richtige, wenn sie zerlumpt und ausgemergelt sind. So jedenfalls würde ich mal seine Worte zusammenfassen. Wir waren froh, als er wieder weiterzog.

So eine Begegnung ist mir nicht zum ersten Mal widerfahren. Letztendlich ziehen sich die Argumente immer wiederholend durch die Jahrzehnte. Es war nach dem Krieg so, in den späten 80ern, als ich wegen speiender Hetzschlagzeilen der BILD dieser innerlich kündigte (bis dahin war ich Mitleser), in den 90ern während der Balkankriege und in der „Wirschaffen-das“-Phase. Leider findet man für manch schräge These sogar bei Menschen Zustimmung, deren Stand dies nicht nicht vermuten ließe. Eigentlich sollte jeder mal für längere Zeit ins Krankenhaus müssen oder in ein Heim, wo er „von den Bösen“ gepflegt wird. Würde man den Pflegeberufen, Handwerksbetrieben und der Gastronomie alle Be-

schäftigten entziehen, die aufgrund einer Flüchtlingsgeschichte hier sind, könnte man etliche Einrichtungen schließen. Das wollen bestimmte Laute partout nicht sehen. „Am liebsten“ sind mir immer diejenigen, die anderen vorwerfen, den Staat auszunutzen, sich aber dann eine illegale Bulgarin holen, um die altersschwache Mutter zu pflegen. Habe ich ebenfalls schon erlebt ...

An diesem Tag habe ich aus sehr zuverlässiger Quelle erfahren, dass man in der Blutzentrale (neben Katharinenhospital) die willigen Spender teils recht unhöflich behandelt. In einem mir bekannten Fall war das besonders krass und die Einträge bei den digitalen Kritiken geben dem recht. Da sich das Personal dort immer wieder anders zusammensetzt, möchte ich an dieser Stelle auch nicht pauschalisieren. Personal, welches den Kunden als Last sieht, ist an solch einer Stelle allerdings fehl am Platz, zumal das Leute sind, die etwas Gutes tun wollen. Es gibt leider immer noch zu viele Menschen in Sörwisberufen, die gerne mal vergessen für wen und für welchen Zweck sie eigentlich arbeiten. Ich denke, ein langjähriger Blutspender lässt sich von der einen oder anderen Unfreundlichkeit nicht abschrecken, weil er auch die positiven Beispiele kennt. Wer aber zum ersten Mal hier erscheint und blöd behandelt wird, der fragt sich bestimmt, ob er sich das nochmal antun will.

27. März: Eine Sonderausgabe der Stuttgarter Zeitung behandelte die Superlativen der Stadt. Davon gibt es wahrlich viele. Man sollte als Journalist aber schon genau recherchieren, wenn man mit Superlativen um sich wirft. Die Königstraße als längste Fußgängerzone Deutschlands zu bezeichnen, gehört zu den schwachen Recherchen, denn die wirklich längste befindet sich sogar im Ländle. Es ist die Heidelberger Hauptstraße, die sich einmal quer durch die malerische Altstadt zieht. Mit 1,6 Kilometern ist sie nach den Angaben Heidelbergs sogar die längste Europas. Da werde ich dann schon vorsichtiger. Allerdings fällt mir auch keine längere ein. In Amsterdam gibt es noch eine sehr lange, die über einen Kilometer hinausgehen dürfte. Allerdings ist das letztendlich auch egal, denn wenn man schon konkurrierend messen wollte, wäre höchstens die Gesamtlänge aller Fußgängerstraßen einer Innenstadt von vergleichbarem Belang. Im gleichen Artikel wird Stuttgart als Großstadt mit dem größten Höhenunterschied erwähnt. Auch hier liegt Heidelberg mit dem Königstuhl vor der Landeshauptstadt, sowie Freiburg mit dem Schauinsland. Man hätte auf den durchgehend bewohnten Höhenunterschied hinweisen sollen, wie ich das bei meinen Stadtführungen auch tue. Damit ist Stuttgart unter den deutschen Großstädten sicher ganz vorne.

Interessant sind Themen, die ich für erledigt halte, dann aber wieder aufploppen. So zogen sich lange der Kampf um den Club Zollamt oder die Hüttenlandschaft beim Cannstatter Bahnhof dahin. Abgehakt hatte ich auch schon die Rutsche im Zuge des Neubaus des Zuffenhäuser Hallenbads. Die Stadtverwaltung möchte keine, da energetisch unsauber, doch in Zuffenhausen wehrt man sich weiterhin. Man will ja von offizieller Seite Junge gerne zum Schwimmen bewegen. In der Jugend ist man aber nicht nur daran interessiert, möglichst viele Bahnen zu ziehen, Da sind das gemütliche Baden und andere Erlebnisse im Wasser angesagt. Bei aller grüner Ausrichtung der Stadtverwaltung, ein Hallenbad ist kein Wohnhaus und sollte nach seiner Funktion beurteilt werden. Mit der langen Röhrenrutsche hatte das Bad bisher ein Alleinstellungsmerkmal in der Stadt. Zudem leben im Bezirk Zuffenhausen die meisten Menschen mit Migrationshintergrund und in der Vorstadtkette Rot-Freiberg-Mönchfeld gibt es genug Tiens und Twänns, die ein Ventil gut gebrauchen können. Durch die

U7 liegen sie alle am Strang, der zum Bad führt. Biedere Schwimmhallen wie in Feuerbach oder Heselach ziehen junge Leute eher weniger an. Jedes Klientel braucht halt sein Ziel. Ich hoffe, dass man hier im Sinne der Nutzer entscheidet und ein paar Kilowatt Strom drauflegt.

27. März: Nach einem Kulturbesuch vor einer Woche in Heilbronn, war nun Böblingen dran. Wir besuchten das Fleischermuseum am Marktplatz. Hier geht es wahrlich um die Wurst. Es sind überwiegend ältere Geräte der Wurstherstellung ausgestellt und natürlich sagt manches dem Laien nichts. Aber es geht auch um frühere Alltagskultur. Früher war das Metzgerhandwerk ein angesehener Beruf, während dieser heute für die Öffentlichkeit verschwunden ist. Eine prächtige Theke erzählt von einst, als die Metzgerei noch ein zentraler Anlaufpunkt eines jeden Ortes war. Im gleichen Haus gibt es dann auch noch Erinnerungsräume an die Sudeten, von denen nach dem großen Krieg viele in Böblingen angekommen sind. Die Sonderausstellungen haben nicht unbedingt etwas mit Fleisch zu tun, aktuell aber schon. Eine französische Künstlerin mit deutschem Namen malt Wursträdchen als Aquarell: Nathalie Wolff. Die Bilder wirken so echt, als könne man hineinbeißen. Besonders sind auch die Räume des stolzen Fachwerkhauses, teils mit Wandbemalung. Zum Museumsverbund gehört auch das Bauernkriegsmuseum mit der angeschlossenen städtischen Galerie. Nach einem kleinen Aufenthalt im Freien, mit einem Cappuccino dem kühlen Wind trotzend, spazierten wir dorthin. Zu übersehen ist das mächtige Steinhaus nicht, das einst die Zehntscheuer war. Wir beschäftigten uns eine Weile mit dem größten Volksaufstand, der jemals auf deutschem Boden stattgefunden hat, ohne uns aber in die Details zu verlieren. Beeindruckend waren die Dimensionen und die Geschwindigkeit der Ausdehnung des Revolutionsversuchs.

Schön sind ein altes Stadtmodell sowie Bilder vom alten Böblingen, welches bis zum Zweiten Weltkrieg noch ein stattliches Schloss besaß. Warum ich von diesem Ausflug hier berichte, schließlich liegt Böblingen nicht in Groß-Stuttgart, liegt an unserem letzten Teil der Museumsrunde, der uns in die städtische Galerie führte, ein moderner Anbau der Zehntscheuer. Hier findet sich Kunst des 20. Jahrhunderts. Unter anderem finden sich hier Bilder der Stuttgarter Secession und es wird Bezug genommen, auf die Künstlerkreise, die sich in der Stadt bildeten. Rund um Adolf Hölzl gründete sich 1919 an der Stuttgarter Kunstakademie die „Üecht-Gruppe“, einem Ableger der Berliner Novembergruppe. Es war die Zeit des Aufbruchs in neue Kunstformen, nicht nur in der Malerei. 1923 gründete sich die „Stuttgarter Secession“, eine der wichtigsten Einrichtungen im deutschsprachigen Raum. In dieser Zeit fanden sich immer wieder Künstler, die noch mehr Stilrevolution wollten. So entstand parallel auch noch die „Stuttgarter Neue Secession“. Aus diesen Quellen speist sich der Stuttgarter Künstlerbund, der noch heute aktiv ist und das Epizentrum war von Anfang an das Kunstgebäude mit dem goldenen Hirsch. Beide Künstlergruppen fanden 1933 mit der Machtergreifung der Nazis ihr Ende. Ach, was hat das braune Elend der Kunst geschadet. Ohne das Dritte Reich hätte sich Stuttgart zu einer internationalen Kunstmetropole gemausert. Der liberale Geist der Stadt, der Mut zu Neuem, das Verlagswesen und ein großer Pul aus Sponsoren bildeten den perfekten Nährboden. Nach dem Kriegsende gab es neue Anläufe für einen großen Künstlerkreis, aber an die goldenen Zeiten des ersten Jahrhundertdrittels konnte nicht mehr angeknüpft werden.

28. März: Die Bäume grünen bereits im März. Das ist fantastisch. Fast alle stürzen sich nun auf das leuchtende Blütenmeer, das zugegebenermaßen grandios ist, dennoch war mir das

Ergrünen immer wichtiger, denn erst wenn die Pflanzen wieder Blätter tragen, ist die Botanik wieder in Ordnung. Aus Holzgerippen werden wieder richtige Bäume.

An diesem Tag ist von der schönsten Sommerzeitumstellung aller Zeiten zu berichten. Man nimmt uns im Loggdaunstrudel eine Stunde und gibt sie uns im Oktober zurück, wenn Corona hoffentlich weitgehend besiegt ist. Das ist ja fast wie bei einer Spardose.

Kann man im Eckensee kraulen ohne mit dem Bauch aufzusetzen? Das würde wohl nicht mal ein Leichtgewicht schaffen.





Das alte Stuttgart Berg ist völlig zugекlotzt worden.



Künstler mit Stuttgarter Bezug, anstelle von toten Fensterhöhlen (Villa Berg).